

# GRENZENLOS

Höher! Weiter! Aber auf keinen Fall schneller: Für die Wandertour auf der „Via Alpina Cultura“ durchs Dreiländereck von Österreich, der Schweiz und Italien sollte man sich alle Zeit der Welt nehmen. Schließlich durchquert man hier auf den Spuren der Walser eine jahrhundertealte Bergkultur, die sich um Ländergrenzen selten scherte

VON **CHRISTIAN SYWOTTEK** (TEXT) UND **CLEMENS ZAHN** (FOTOS)

Steinzeit: Am Schaffbicheljoch (2636 Meter) hält Bergführer Peter seine Schäflein eng beisammen



Kunst am Bau gehörte im Engadiner Dorf Ardez bei aller Kargheit der Existenz immer dazu. Das Gemälde von Adam und Eva rahmen *sgraffiti*, jene geometrischen, auf die Wand geritzten Muster, die italienische Wanderarbeiter einst mitbrachten – lebendige Alpenkultur, wie auch die herzhafteste Kost und das zutrauliche Vieh im österreichischen Tirol



Doch, auch dies ist Arbeit – selbst wenn der Bernhard das Milchvieh im Tiroler Almajurtal nur als Teilzeit-Hirte hütet





Dörfer wie Filmkulissen, Madln wie Models: Hier oben liegt die Schönheit oft im Detail. In Sur-En am wilden Oberlauf des Inn ist die Bergkultur noch springlebendig





## „NA, DANN KOMMT MAL GUT WIEDER RUNTER“,

ruft uns der Wirt der Leutkircher Hütte hinterher, als wir uns an den Abstieg nach St. Anton machen.

Lieber würden wir hier oben in der Sonne sitzen bleiben und auf die schneebedeckten Bergspitzen schauen,

denn vor uns liegen 950 anstrengende Höhenmeter bergab.

DOCH AM ENDE DER STEILEN ETAPPE, damit lockt uns Bergführer Peter, warten zur Belohnung eine köstliche österreichische Mahlzeit und ein bequemes Bett.

Es ist der zweite Tag auf der „Via Alpina Cultura“. Auf Viehpfaden, Wander- und Schmugglerwegen wollen wir südwärts die Alpen überqueren – sechs halbwegs fitte Wanderer zwischen 16 und 70 Jahren, mal mehr, mal weniger bergerfahren, mal allein angereist, mal mit der Freundin oder als Vater-Sohn-Gespann. Über fünf Etappen wird uns Peter über die Pässe von Hirschegg im österreichischen Kleinwalsertal nach Burgeis in Italien führen. Mitten durch die Bergeinsamkeit, auf den Spuren von Menschen, die schon vor mehr als tausend Jahren auf der Suche nach neuem Land aus allen Himmelsrichtungen in dieser Bergwelt siedelten und versuchten, der kargen Landschaft ein Leben abzutrotzen.

Am Morgen sind wir in Steeg gestartet, nach einer erholenden Nacht im Gasthof. Das ist die Idee dieser Wanderung: tagsüber Alpenetappen, die einem das Herz aufgehen lassen, nachts Erholung in gemütlichen Hotels wie dem „Stern“ – einem Wunderwerk der Schnitzkunst, die sich hier an Täfelungen und Decken, Treppen und Möbeln ausgetobt hat. Gut ausgeruht laufen wir zwischen zwei Reihen mächtiger Bauernhäuser an der weißschäumenden Lech entlang, rechts und links ziehen sich Wiesen und Bäume die Hänge empor. „Bis in die Fünfzigerjahre war das hier Notstandsgebiet“, hatte Guntram Hauser erzählt, der 70-jährige Wirt des Gasthofs „Stern“. „Über Jahrhunderte hatten die Bauern nur ein paar Schweine und Kühe und lebten als Selbstversorger. Wenn nötig, wurde ein bisschen gewildert, so schlug man sich durch.“ Später entdeckten Sommertouristen das Tal, doch bis heute herrscht auch im Winter in Steeg vor allem eines: Ruhe. „Das Lechtal ist recht unberührt“, hatte Guntram Hauser gesagt, „inzwischen wissen wir das auch zu schätzen.“

Es ist noch früh am Morgen, als wir die 750 Höhenmeter hinauf zur Leutkircher Hütte in Angriff nehmen. Über den schattigen Gipfeln leuchtet der Himmel in zartem Blau mit einem Schuss Gold. Jeder Schritt weckt unsere Sinne: Wir sehen Dunst aus den Wiesen steigen, riechen Harz und spüren den Schotter unter den Fußsohlen, während wir durch Nadelwald und Geröllfelder langsam bergan steigen. Die Kälte lässt uns frösteln, bis die Sonne endlich über die Grate steigt und die Gänsehaut vertreibt. Wir fühlen die

Glückshormone förmlich unsere Körper durchströmen. „Immer schön langsam“, dämpft Peter die Euphorie, „jetzt bloß kein falscher Ehrgeiz.“ Er kennt den Effekt, wenn eine Gruppe in solch einen Bergausch gerät. Mit ruhigen Schritten stapft unser Führer voran. Er ist so klein wie zäh, nichts erinnert mehr an den Banker, der er einmal war, bis er den Schreibtisch endgültig für die Berge aufgab. Zwanzig Jahre Bergführen haben ihm seitdem jedes überflüssige Gramm vom schmalen Leib geschmolzen. Inzwischen ist er 70, und er hält uns beisammen wie ein guter Hirte.

Nach der Rast an der Hütte steigen wir durch Geröll bergab, queren Wiesen und schließlich Tannenwald. Wir sind nur ein Tal weiter südwärts, und doch empfängt uns in St. Anton eine andere Welt, die nach einem Tag reiner Natur seltsam fremd wirkt. Im trubeligen österreichischen Wintersportort säumen Hotels und Sportgeschäfte die Straßen, unzählige Skilifte führen die Hänge hinauf. Müde und hungrig schleichen wir ins Hotel und an den Abendbrottisch, wo wir unsere leeren Depots wieder auffüllen: Rindsuppe mit Speckknödeleinlage wird aufgetischt, Kräuterroulade mit cremigem Kartoffelpüree und zum Nachtisch saftiger Pflaumenkuchen. Und dann fallen wir nur noch ins Bett.

AM MORGEN SCHARREN UNSERE STIEFEL in ruhigerem Takt über den grauen Mergel des Wanderwegs nach Galtür. Peter gibt das Tempo vor. „Wenn ihr durch den Mund atmen müsst, seid ihr zu schnell.“ So ziehen wir durch das morgentauglänzende Fasultal neben einem Bach bergauf. Die Natur lässt uns verstummen: Blaugraue Felsbrocken brechen durch glitzerndes Grün, gut genährte Murmeltiere hocken pfeifend auf ihren Hügeln. Weiter oben lässt Heidekraut die Hänge rot leuchten, und durch die Bachbetten rauscht der Regen vergangener Tage zu Tal. Die Sonne schwenkt um die Bergspitzen und wärmt die Haut, wir spähen nach Gämsen, die hier durch den grauen Fels klettern sollen. Kurz vor dem windigen Schaffbicheljoch in 2636 Meter Höhe kleben nur noch Flechten, Anemonen und Steinbrech am Fels. Mit jedem Schritt südwärts nähern wir uns dem einstigen Walsergebiet, und es erscheint uns wie ein Wunder, dass hier, wo Minusgrade das Land monatelang zu einer Eiswüste gefrieren lassen, früher Men-



Markant: Das Stoamandl (Steinmännchen), vor dem Karen (o. re.) und Alexandra posieren, weist am Schaffbicheljoch den Weg auf der „Via Alpina Cultura“. Ein Job, den auch Bergführer Peter (li.) bestens bewältigt: Die Route nach Galtür (re.) findet er bei jedem Wetter. Ein Edelweiß rührt ihm keiner an – es sei denn, im Blumentopf in Guarda (ganz li.)



Längst nicht alle Passagen der Route sind schwierig. Manchmal flaniert es sich entspannt, wie im Almajurtal, wo die Weißschrofen Spitze ihre Grate ins Alpenpanorama rückt. Solche Aussichten – und der Einsatz von Bergstiefeln – sind in Ardez Alltag (u.)

Peter an. Und so kämpfen wir uns vorbei an einer verwitterten Zollhütte den steilen Geröllhang hinauf und queren eine schmutzigweiße Gletscherzunge, bevor wir uns am Pass auf 2768 Meter Höhe schweißnass an das gusseiserne Grenzkreuz zur Schweiz lehnen. „Gut gemacht“, lobt uns Peter und reicht jedem die Hand. „Berg Heil.“ Kaum zu glauben, aber dieser Pfad war bis zum Straßenbau in den Zwanzigerjahren ein wichtiger Verbindungsweg von Galtür in die Schweiz. Im 14. Jahrhundert schleppten die Galtürer im Frühjahr sogar ihre Toten hier herüber. Wer im Winter starb, wurde auf dem Dachboden tiefgefroren und erst mit der ersten Wärme fortgeschafft, schließlich gehörte Galtür damals noch zum Sprengel des Bischofs im schweizerischen Chur.

Nach einem kräftezehrenden Abstieg von 1300 Höhenmetern schleppen wir uns hinein nach Guarda. Die Oberschenkel brennen, in den Ohren klingeln noch die Glocken der Kühe auf den fetten Wiesen oberhalb des Dorfes. Meine Hände duften nach Rind. Die Tiere hatten so zutraulich eine enge Passage blockiert, dass ich sie beiseite schieben musste, um durchzukommen.

Wie anders Guarda doch ist, obwohl uns nur ein Grat von Galtür trennt. Mächtige Häuser auch hier, aber mehr als 300 Jahre alt. Sie bilden geschlossene Fronten an kurvigen, kopfsteingepflasterten Sträßchen. Katzen dösen auf Holzbänken und trinken aus Brunnen. Die Häuser der gerade mal 180 Einwohner sind über und über bedeckt mit kunstvoll eingekerbten Ornamenten, den *sgraffiti*: Getreideähren kreuzen sich im Putz über Torbögen, Blumen ranken um Türen. Guarda gehörte einst zum römischen Reich, bevor es nach einem Intermezzo mit Österreich an die Schweiz fiel. Geblieben sind die Sprache, das rätoromanische Vallader, und die *sgraffiti*, eingeführt von italienischen Wanderarbeitern und verfeinert von den Engadinern, die sich als Zuckerbäcker winters in Italien Saisonarbeit suchten. „Schwalben“ wurden sie genannt, und sie haben Guarda ein Gesicht gegeben, das mich trotz der anstrengenden Tagesetappe noch durch den winzigen Ort schlendern lässt. Am Haus neben dem Dorfladen stoße ich auf Maria Morell. Einen Moment später sitze ich schon an ihrem Küchentisch unterm Hirschgeweih, weil sie mir erklären will, was es auf sich hat mit dem Leben hier in den Bergen, Grenzen hin oder her.

Ich schaue in Marias 60-jähriges Gesicht, braungebrannt und voller Sonnenfalten. Ich höre ihr zu, wie sie mit ihrem italienischen Zungenschlag vom Schlittenrennen in Guarda erzählt, bei dem nicht der Schnellste gewinnt, sondern „der mit der mittleren Zeit“. Vom Viehtrieb, wenn die Bauern ihre Ziegen und Kühe schmücken und zusammen ein Fest feiern. „Jeder hier trägt Verantwortung dafür, dass es dem Dorf gutgeht“, sagt Maria, die Gemeindepräsidentin und Ziegenbäuerin. „Unsere Gemeinschaft, das ist das Wichtigste.“ Und die Berge ihr wichtigster Halt. ■

→ schen überlebt haben. Bayern und Rätoromanen aus der Schweiz waren schon vor rund 1000 Jahren bis in die entlegenen Täler vorgedrungen, doch erst die Walser aus dem Wallis schafften es im 13. und 14. Jahrhundert, oberhalb von 2000 Metern rund ums Jahr zu siedeln. „Die waren zäh“, sagt Peter. „Wurzeln, Beeren und Körner, Milch, Käse und ein bisschen Viehzeug, mehr gab es nicht.“ Und sie wussten klug zu bauen: Die Dachgiebel waren so ausgerichtet, dass der Wind den Schnee vom Dach blies. Die Mauern waren mit Moos und Heu isoliert. Der Stall lag auf der Wetterseite des Hauses – das gab zusätzliche Wärme.

Auch wenn ihre Häuser längst eingestürzt sind, lebt das Erbe der Walser bis heute fort. Im österreichischen Galtür wähne ich mich in der Schweiz, hängt unser Wirt Dietmar Kathrein doch ein hochgezogenes „odr?“ an jeden Satz. Spräche er sein Walserdeutsch, könnten wir ihn kaum verstehen. Auch seine Küche hat einen schweizerischen Einschlag: Heiße Kaspessknödel duften nach Almkäse, und Moosbeeren, aus denen er seine Marmelade kocht, dürften schon die alten Walser auf den Wiesen gesammelt haben. Den Schnaps aus gelbem Enzian, den er uns vorsetzt, brennt man nur hier. „Wir sind im letzten Walserort des Paznauntals“, erklärt Dietmar, „das merkt ihr auch an der Sprache. Meinen wir ‚gestern‘, sagen wir ‚geschtern‘. Zwanzig Kilometer weiter in Kappl siedelten die Rätoromanen, dort sagt man ‚nacht‘“.

WIE WENIG LANDESGRENZEN IN DEN BERGEN BEDEUTEN und wie viel das kulturelle Erbe, spüren wir auf der Etappe nach Guarda in der Schweiz. Auf den Spuren der Walser steigen wir hinauf zum Futschölpass, hinein in die gleißende Morgensonne. Der Weg führt über moosbedecktes, tropfnasses Geröll, über vom Eis gesprengte Felsen und kipplige Steine in den Bachbetten, durch kniehohe Disteln, über denen Schmetterlinge tanzen. Hier werden Fotos geknipst, dort ein paar Augenblicke die Hände in eiskaltes Wasser getaucht. Unsere Gruppendisziplin lässt deutlich zu wünschen übrig, und irgendwann stehen wir ganz verträumt und verstreut in der Landschaft. „Kommt, Leute, wir haben noch eine ganze Strecke vor uns“, feuert uns



Herausgeputzt: Die *sgraffiti* in Guarda im schweizerischen Graubünden leuchten sogar im Abendlicht noch prachtvoll

## INFO > VIA ALPINA CULTURA

### CHECK-IN

**INTERNATIONALE VORWAHLEN:** Österreich: 0043, Schweiz: 0041, Italien: 0039

### AUSKUNFT

■ **ÖSTERREICH WERBUNG.** Margarethenstr. 1, 1040 Wien, Tel. 01802-10 18 18 (spezielle Gebühren), [www.austria.info](http://www.austria.info)

■ **SCHWEIZ TOURISMUS.** Rossmarkt 23, 60311 Frankfurt/M., Tel. 00800-100 20 03 (kostenfrei), [www.myswitzerland.com](http://www.myswitzerland.com)

■ **TOURISMUSZENTRALE ITALIEN.** Barckhausstr. 26, 60325 Frankfurt/M., Tel. 069-23 74 34, [www.enit-italia.de](http://www.enit-italia.de)

### ÜBERNACHTEN/ESSEN

■ **GASTHOF STERN.** Das gemütliche Familienhotel, schön ruhig an der Lech gelegen, ist zugleich ein uriges Gasthaus mit großen Portionen auf dem Teller. *Steeg im Lechtal* (Österreich), Dickenu 14, Tel. 0043-5633-56 44, [www.gasthof-stern.at](http://www.gasthof-stern.at); DZ/HP ab 96 €

■ **HOTEL SONNBICHL.** Etwas abseits vom St.-Anton-Trubel liegt dieses komfortable Haus. Traditionelle Zimmer mit allen technischen Schikanen. Mag der Seniorchef mitunter etwas brummig sein, das Essen ist vorzüglich. *St. Anton am Arlberg* (Österreich), *St. Jakob Dorfstr. 11*, Tel. 0043-5446-22 43, [www.sonnbichl.cc](http://www.sonnbichl.cc); DZ/HP ab 108 €

■ **HOTEL SABINE.** Geräumige und bequeme Zimmer ohne Schnickschnack bieten Dietmar und Sabine Kathrein, die ihr Haus mit viel Charme und Humor führen. Aus der Küche kommt nur, was die Region hergibt – köstlich. *Galtür in Tirol* (Österreich), Nr. 13, Tel. 0043-5443-84 81, [www.hotel-sabine.com](http://www.hotel-sabine.com); DZ/HP ab 84 €

■ **HOTEL PIZ BUIN.** Die Zimmer sind teils etwas konventionell, man kann es aber auch fein haben. Die traditionelle Küche ist rundum lecker. Unschlagbar ist der Heißwasserbottich im Garten, in dem man mit Bergpanorama im Blick entspannen kann. *Guarda, Graubünden* (Schweiz), Ortsrand Richtung Ardez, Tel. 0041-81-861 30 00, [www.pizbuin.ch](http://www.pizbuin.ch); DZ/F ab 100 €

■ **ALPINARIUM GALTÜR.** Dieses Museum steht in dem Ort, der 1999 durch Lawinen verschüttet wurde. In der neuen Lawinenschutzmauer von Galtür erklärt es das Leben in den Bergen: wovon die Menschen leben, wie sich Mensch und Tier der Natur angepasst haben, wie die Berge besiedelt wurden. *Galtür in Tirol* (Österreich), Hauptstr. 29 c, Tel. 0043-5443-2 00 00, [www.alpinarium.at](http://www.alpinarium.at); Di-So 10-18 Uhr; Eintritt 8 € (Kinder 4 €)

### ANSCHAUEN

■ **ANBIETER: BERGSCHULE KLEINWALSERTAL.** *Walsenstr. 62, Hirschegg, Vorarlberg* (Österreich), Tel. 0043-5517-3 02 45, [www.berg-schule.at](http://www.berg-schule.at); 7 Tage 895 € p. Pers.

■ **WALSERWEGE.** Die Alpen sind durchzogen vom Wegenetz der Walser. Es spannt sich von Norditalien ins Wallis und Tessin, nach Graubünden, Liechtenstein und Vorarlberg. Verschiedene Walserorganisationen haben Routen erarbeitet, die an die Orte ihrer Kultur führen. Die einzelnen Etappen der Mehrtagestouren sind meist anspruchsvolle Tagesstrecken und setzen Kondition voraus. Routenbeschreibungen mit Kartentipps: [www.walser-alps.eu](http://www.walser-alps.eu); Infos auch bei: *Walservereinigung Vorarlberg, Obfrau Barbara Fritz, Riezlern* (Österreich), *Walsenstr. 104*, Tel. 0043-5517-52 71

### WANDERN

■ **VIA ALPINA CULTURA.** Die Tour führt ins Dreiländereck Österreich/Schweiz/Italien, zumeist auf einsamen Pfaden über die Alpengässe von Nord nach Süd. Bergenerfahrung ist nicht zwingend, Kondition aber wichtig, denn die Rucksäcke trägt man selbst. Die